

# Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Südostgasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 139.

Halle a. S., Donnerstag den 18. Juni 1891.

2. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Unter den von den kirchlichen Organen eingeforderten Gutachten betreffend die Mittel, welche der Kirche zur erfolgreichen Betämpfung der sozialdemokratischen Bewegung zu gebote ständen, verdient die Antwort, welche der Kirchen-Gemeinderat der Stadt Hainau dem schlesischen Konfessorium erteilt hat, Erwähnung. Im Gegensatz zu der Auffassung, dass nur der Unglaube für die Entziehung und Ausbreitung der Sozialdemokratie verantwortlich sei, hat derselbe erklärt, daß innerhalb seiner Warnungsgebiete ein unmittelbarer Einfluß der Sozialdemokratie auf das kirchliche Leben nicht bemerkbar geworden sei. Nur eine einzige Person sei aus der Landeskirche innerhalb von fünf Jahren ausgetreten und bei sämtlichen Taufen, Trauungen und Beerdigungen sei die Mitwirkung der Kirche nachgesucht worden. Die Ursache der sozialdemokratischen Bewegung liege vielmehr auf wirtschaftlichem Gebiete zu suchen. Die immer stärkere Belastung des Lebensunterhaltes der ärmeren Klassen, sowie die wirtschaftliche Begrünung der Volksklassen, welche so wie schon mit Glücksgütern in hohem Maße gesegnet seien, arbeite der Sozialdemokratie in die Hände. — Also nur eine Person ist innerhalb fünf Jahren in dem Kirchenbezirk der Stadt Hainau aus der Kirche ausgeschieden, und dabei ist's auch noch fraglich, ob diese eine Person der Sozialdemokratie angehört, oder ob sie nicht gar zum Sozialismus oder Sozialismus oder zu sonst etwas übergegangen ist. Hiermit ist wieder einmal recht deutlich bewiesen, daß die Sozialdemokratie an sich mit der Religion garnichts zu thun hat, daß dieselbe vielmehr ihr n Grund hat in den elenden ökonomischen Verhältnissen.

Die Unzufriedenheit über die allgemeine Lage der Industrie erfährt immer weitere Kreise. Fast durchgängig fehlt es an lohnenden Aufträgen, und in sehr vielen Branchen sind die Preise keineswegs in eine den Herstellungskosten angemessene Höhe zu bringen. Im vorigen Jahre wurde die ungünstige Lage vielfach nur auf das Konto der amerikanischen Zollgeleise, die zahlreichen Arbeiteranstände und die Entlassung Bismarcks gesetzt, aber neuerdings wendet man sich, wie auch das „Leipz. Tagebl.“ gegeben muß, mehr und mehr der Auffassung zu, daß jedenfalls nicht in letzter Reihe die durch die teuren Lebensmittelpreise herbeigeführte Schwächung der Kaufkraft den Konsum beeinträchtigt und sich überall in unangenehmster

Weise fühlbar macht. Jedenfalls beginnt es auch bei den ehemaligen schätzvolleren Industriellen Sachsens zu dümmern, daß die Wirtschaftspolitik Bismarcks nur dazu angethan ist, die heimische Industrie zu schädigen und in ihrer Weiterentwicklung zu hemmen. (Frei. Z.)

Ein sächsisches Fachblatt, die „Allgemeine Zeitschrift für Textilindustrie“, teilt in ihrer letzten Nummer den Brief eines sächsischen Webers mit, der die Nichtzahlung des Abkommensgeldes wie folgt entschuldiget: „Der Verdienst ist bei uns in der Weberei in einem steten Sinken begriffen; die Kaufen werden immer anhaltender und die Löhne weniger, wogegen die Lebensmittel u. s. w. in Steigen. Es sieht in mancher Familie sehr traurig aus. Ich habe nun seit 1. Januar bis jetzt, also in 23 Wochen, 135 Mark 50 Pfennig verdient, kommen auf die Woche nicht einmal sechs Mark für zehn Personen. Da kann man mit dem besten Willen nicht mehr fort.“

Wir haben zu diesem Brief nichts zu bemerken, als daß derartige Verhältnisse in den sächsischen Weberbezirken mehr anzutreffen sind. Wer heute in jenen Bezirken sozialstatistischen Studien obliegt, der lernt geradezu erschütternde Bilder des Elends kennen. Uns wenigstens hat keine Tragödie mehr ergriffen, als das meist still getragene Elend dieser fleißigen und müthernen sächsischen Handwerker.

Schulbildung der ländlichen Bevölkerung in Preußen. Während die neue Gewerbe-novelle gegen die Verwendung der Kinder in schulpflichtigem Alter zu gewerblichen Dienstleistungen noch schärfere Bestimmungen enthält, als die frühere Gewerbeordnung, giebt die ostpreussische Schulverwaltung in betreff der Schulkinder auf ein Besuch des ostpreussischen landwirtschaftlichen Zentralvereins den Bescheid, daß verständigweise die alte Vorschrift wieder in Kraft treten soll, nach welcher die hütenden und dienenden Kinder nur an zwei Vormittagen jeder Woche, Montags und Donnerstags, die Schule zu besuchen haben. — Immer Fortschritt — für die Herren Agrarier!

Als sich kürzlich in Leipzig einige Lagerhalter von Konsumvereinen wegen unberechtigter Ausübung des Schanzgewerbes vor dem Landgericht zu verantworten hatten, bemerkte einer von ihnen, als er nach seinen Vorstrafen gefragt wurde: „Ich habe die Ehre, wegen Geheimbündelei zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden zu sein!“ In dieser Aeußerung erblickte das Gericht eine Verhöhnung des Landgerichts und erkannte auf eine eintägige Haftstrafe, die sofort verurteilt werden mußte.

Das Gewicht der Getreidearten in Hektolitern ist in folgender Weise amtlich festgestellt worden: 1 Hekt. Roggen 70 Kilogr., 1 Hekt. Weizen 77,5 Kilogr., 1 Hekt. Gerste 62,5 Kilogr., 1 Hekt. Hafer 45 Kilogr., 1 Hekt. Kartoffeln 90 Kilogr., 1 Hekt. Mais 72,5 Kilogr., 1 Hekt. Gerstengrannmalz 45 Kilogr., 1 Hekt. Gerstendarmmalz 52,5 Kilogr.

Die Berliner „Volksztg.“ erhält: „Bescheidene Anfrage: Für welche der erlebigen Oberpräsidenten-Stellen wäre wohl der Herr Regierungs-Präsident Graf Wilhelm Bismarck als Kandidat genannt worden, wenn Fürst Bismarck noch im Amte wäre?“ — Sehr gut!

Deutsche Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach Angabe des statistischen Büreaus in Washington sind aus Deutschland von 1820 bis 1888 im ganzen 4 381 218 Personen nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. Dieselben verteilen sich auf die verschiedenen Jahresjahre wie folgt: 1820—1830 6761, 1831—1840 152 454, 1841—1850 434 626, 1851—1860 951 667, 1861—1870 822 077, 1871—1880 757 628, 1881—1888 1 256 005.

## Zur Lebensmittel-Preterierung.

In Plauen in Sachsen fand am letzten Sonnabend eine sozialdemokratische Volksversammlung statt, welche zu den vorzüglichsten Stellung nahm. Der Einberufer der betreffenden Versammlung hatte auch den Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises, den bekannten freisonnerativen Staatsmann Dr. Hartmann eingeladen, um die Stimmung gegenüber den Getreidezöllen in seinem Wahlkreise kennen zu lernen. In einem sehr höflichen Schreiben hat es aber Herr Dr. Hartmann abgelehnt, der Versammlung beizuwohnen, da seine Stellung als Angehöriger der Getreidezölle genügend bekannt sei. In dem Schreiben heißt es:

„In der morgenden Versammlung wird zweifellos im vollsten Brutto gegen die Lebensmittelzölle und gegen die „Broterzeugerei“ getobt werden. Aber man wird wahrscheinlich übersehen, daß die gegenwärtigen Zölle in unveränderter Höhe bereits seit dem 26. November 1887 bestehen, die Preterierung aber erst im laufenden Jahre eingetreten ist, daß also die starke Steigerung der Preise in diesem Jahre nicht von den Zöllen herrihren kann, sondern daß die Ursache wo anders gesucht werden muß, und zwar auf der Berliner Seite, wo ein paar große Spekulantien die Preise der Broterzeugnisse gemalt in die Höhe getrieben haben, um sich millionenweise an demjenigen zu bereichern, was das deutsche Volk sich am Rande abzarben muß.“

## 17) Im Kampfe um den Boden.

Dorferzählung von Sewer-Waczejowski. Mit Erlaubnis des Autors nach dem Polnischen bearbeitet von C. Ranemann. [Nachdruck verboten.]

Es war völlig dunkel. Die nebelige Nacht war lau umweht vom leichten Windhauch. Am bewölkten Himmel schimmerten hier und da bleiche Sterne; weißliches Licht umfing im Osten das Firmament. Die schwarzen schimmernden Gesilde durchzitterte ein lächelndes Beben.

Anton manövrierte um die Behausung der Gulitsch, der schlich sich heran und entsetzte sich wieder. Die Hölle stand wie vergaubert. Niemand kam über die Schwelle. Man sah weder ein Feuer durch die dunklen Scheiben, noch irgend ein Zeichen von Leben. Umgeben überkam ihn, er suchte über die Alte und hinter dem Mädchen.

Er erblickte einen Weibsbauern, der am Bege ragte, und schnitt davon mit einem Messer eine glatte Rute, die er dann zu einem Querspiessen schnitzte. Er lehnte sich auf den Baum und blies auf dem Pfeissen eine lächelnde Melodie.

Die Lumpen spielen schon wieder, um die Mädchen zu lodern. „Blies dich brummend die Gulitsch in der Hand hören. „Wielicht ist es gar dieser — Ah! — „Entscheid Du! Dir müßt' ich doch einmal alle Augen entweidrechen!“

Sie stellte das Spinnrad weg und trat, mit einem Geschen und sorgenden Seitenblick auf das Mädchen, an das Fenster heran. Margna zuckte nicht einmal die Augenlider. Sie war schon gerieben und klug genug, um ihre Gefühle vor dem Argusauge der Mutter zu verbergen.

„Du bildest Dir vielleicht ein, daß die Kerle sich in Deine Schielaugen vernarren?“ höhnte die Mutter und brach in ein derbes Gelächter aus.

„Ich bilde mir garnichts ein,“ erwiderte das Mädchen, welchem der Hohn der Mutter bitterlich ins Herz drang.

Das Pfeissen stöhnte ohne Unterbrechung und die gelenden, lächeligen Löwe brangen in die Stube. Das Blut lodte in der Alten, der Horn tobte in ihr.

„Ich werd' Dir das Spielen vertreiben!“ zeterete sie im Fenster mit der geballten Faust herumsuchtelnd. — „Marisch in den Stall!“ herrschte sie die Tochter an. „Die Rute melken, fort!“

Das Mädchen befolgte den Befehl. Die Alte folgte ihr auf der Ferse, allein statt in den Stall sich zu begeben, eilte sie in der Richtung, von der die eigentümlichen Löwe hörbar wurden. Anton ward sie von der Ferne gewahrt, er erkannte sie und verdeckte sich hinter einen Baum. Er suchte von da hinter einen zweiten Stamm, hinter einem dritten und fing von neuem an zu blasen. Müthig, beschleunigtem Schrittes drängte die Alte vorwärts. Er duckte sich an einem Erlensstrauch und stieß einen Ton nach dem anderen aus dem Pfeis-

chen, immer schriller und wilder. Die Alte suchte mit den Armen, ihr Horn verwandelt sich in rasende Wut. Sie zu Boden duedend und zurückweichend, suchte der Wut in ein dichtes Erlengebüsch und legte da sein tolles Spiel fort. Es klang jetzt wie Hohn. Rumpsum das verschlungene Erlengebüsch und weiter hinauf ragten zu beiden Seiten der Wöschung alte, verkrüppelte Weidenbüume, mit Hasel-, Gaidblatt- und Dornengebüsch durchwachsen. Hier schlugen im Frühling die Nachtigallen, jangen die Drosseln und erlöhten des Kuckucks Rufe, hier hatte aber auch . . . der Sotan seinen Wohnsitz. Es war ein unheimlicher Ort im Dorfe, den der Bauer bei der Nacht peinlich vermied. Die Alte blieb am Rande des Gebüsches stehen.

„Wohin hast Du Dich verdeckt?“ schrie sie in die Finsternis hinein.

„Hier, Mütterchen!“ schallte die Antwort des Buschens, die er mit verhallter Stimme ihr zurief. „Kommt her, es wird uns niemand sehen . . .“

„Ich werd' Dir kommen!“ tobte sie immer grimmiger.

„Kann ich denn kommen? Und wenn uns die Leute sehen?“

Die Alte hatte einen Ast abgebrochen und schickte sich an, in das Dickicht einzudringen. „Hier, Mütterchen, hier ist ein Pfad!“ kreischte Anton, indem er tiefer ins Gebüsch zurückwich. „So laß Dich einmal blicken!“

dem  
t. Kom-  
Blasen  
rungs-  
d noch  
welche  
d, doch  
Bege-  
egen.  
h mit  
daßer  
Gtrau  
Hffnung  
n auch  
henden  
benzen  
immer  
Orts-  
sondenz

se nach  
t. Be-  
gleich  
Kreuz-  
Kugeln  
ein Be-  
ge Bor-  
liegen,  
hiermit  
ung hin-  
gläubig  
in Gener-  
re Ber-  
gehoht,  
n rechen  
net sich  
gelangen

ng nach

ger um  
d einiger  
der den  
tem. Zu-  
dem. In-  
ein  
nähmigen  
nächster  
n jährige  
als seiner  
zu seinem  
genen  
über die  
als ein  
890 durch  
ei eintrat.  
nme von  
nager im  
Briet-  
Verhältnis-  
tal durch  
wie, es  
in der  
Heinen  
daß diese  
entwickelt.  
e Gebären  
er alle,  
Kasse an,  
nten Ein-  
wart, die  
in diesem  
Kasse er-  
uradbildet

1890

des 1888  
Kasse an  
en wurden

esands zu-  
schuß von  
ein Ueber-  
defizit von  
ten Jahren  
folgte einer  
anahnte und  
asse zurück.  
schußes und  
g dem un-  
nabend für  
auch dieses  
m Warten,  
ob bierand,  
nere feines  
sch folgt.)

3.  
semble  
L. 10 1/2 Uhr.

Bestellung  
91.)

sch.  
sch.

Gegenüber der Behauptung, daß die Hölle die Preise nicht in die Höhe getrieben, vielmehr die Spekulation die Schuld trage, ist eine vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Rundschau über den Weizgetreidehandel im Monat Mai 1891 von Interesse, welche die Kommission auf dem Berliner Roggenmarkt wörtlich wie folgt schildert:

„Roggen hatte wesentlich stetigen Handel, und abgesehen von den Wunderschwüngen zum Beginn des Monats, und der irigen und bald wieder weit gemäßigten Volllaus zum Schluß des Mai, blieben Preise in allmählicher Steigerung. Im allgemeinen übte für diesen Artikel die Spekulation nur wenig Einfluß; es war der Bedarf, welcher zur Annäherung der Berliner Preise an die russischen Förderungen zwang“ u. i. w.

Durch diesen Bericht wird also konstatirt, entgegen den Behauptungen der Agrarier und teilweise auch der Regierungskreise: 1. daß die Spekulation an der Preissteigerung keine Schuld trägt; 2. daß, unbekümmert um Agitationen gegen die Getreidezölle der Handel wesentlich stetig war.

### Aus Stadt und Land.

Halle, 16. Juni.

**Vollversammlung im „Völsger“.** In der gestern abend im „Völsger“ stattgefundenen Versammlung, welche gegen die Getreidezölle Stellung nehmen sollte, referierte ebenfalls Herr Reichstagabg. Stolffe. Da wir bereits gestern über die in Weidenhain stattgehabte Versammlung, in welcher dasselbe Thema zur Verhandlung fand, berichtet, können wir heute stichförmig von einer speziellen Berichterstattung absehen. Nach dem Referat und kurzer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: Die heute im Saale des „Völsger“ tagende von etwa 1500 Personen besuchte öffentliche Vollversammlung erklärt sich mit dem Ausföhrungen des Referenten, Reichstagsabgeordneter Stolffe, vollständig einverstanden und erklärt sich für die Notwendigkeit einer sofortigen Beseitigung der Getreidezölle, da dieselben den armen Mann in eine bedrückende Lage versetzen, indem sie ihm kein Nahrungsmittel, das Brot in großartiger Maßstabe verteuern und der Ertrag dieser Steuer in der Hauptklasse in die Taschen der Großgrundbesitzer fließt. Die Versammlung erwartet daher von der deutschen Regierung und vom deutschen Reichstage, daß in dieser Frage in Hölle Wandel geschaffen werde, da sie die Getreidezölle für ein schreiendes Unrecht hält. Die Versammlung spricht ferner den Wunsch aus, diese Resolution dem hiesigen Stadtverordneten-Kollegium zu unterbreiten mit dem Ersuchen, sich dem in derselben enthaltenen Protest anzuschließen und mit entsprechender Unterstützung zur Kenntnis der Reichsregierung zu bringen.

**Stadtverordneten-Sitzung vom 15. Juni.** Vorherrschend: Stadt-Vorh. Nr. 1. Punkt 1: Die Forderung für eine neue Straße durch das Zimmermannsche Grundstück am Hofenweg, von da ab bis zur Königstraße, wird mit einigen Änderungen der Ausbau-Bedingungen für diese Straße, wie von der Baukommission vorgeschlagen, genehmigt. — 2. Die Beseitigung der Uebelstände bezüglich der Straßenabfuhr-Anlage in den Kleinsiedeln wird von der Baukommission darin erledigt, daß ein zweites Geleis angelegt wird, und zwar in das gegenwärtig liegende eingeschoben, daß die äußere Schiene des neuen Geleises nur ca. 20 Zentimeter von Straßenbann der Hofenstraße entfernt, während die innere Schiene der Hofenstraße von der Ecke der Ulrichstraße ab bis zu dem neuen Geleis eine gerade Richtung erhalten, sodann soll das Geleis der Stadtbahn von dem Hause Steinstraße 1 ab eine derart veränderte Lage erhalten, daß die zweiseitige Biegung gänzlich beseitigt und eine leichtere Kurve herbeigeföhrt wird. Es wird einerseits die bejournirte Erbe des Bürgerheigs am Schulerheigs Hause zur Empfehlung der Geleisverlegung angeführt, andererseits wiederum dagegen ausgeführt, daß die neue Schienenlage an dem schmalen Trottoir an der Ecke des Kleinsiedeln Hauses noch drei gefährdenden Stellen sei. Es wurde ferner noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Fahrweg nicht auszuweichen wissen werde und außerdem betont, daß wenn Verkehrsänderungen eintreten werden, die Polizeiverwaltung den Verkehr dort unterlegen wird, wogegen die Versammlung abhand nicht weiter ausrichten können. Es mögen Geleisänderungen erst dann vorgenommen werden, wenn die Frontenregulierungen in Kleinsiedeln, Stein- und Ulrichstraße vollendet sind. Es wird schließlich die Wegführungsfrage angenommen mit dem Zusatzanträge: a. die Beseitigung des Weidenhainers nur dann zu genehmigen, wenn die Stadtbahn die Geleisänderungen auf eigene Kosten ausführt; b. daß der Magistrat Vereinbarungen trifft mit der Elektrifizierungs-Gesellschaft über die Unterhaltungsarbeiten dieses neuen Geleises;

c. daß das Eigentumsrecht an dem von der Stadtbahn zu legenden Geleise für die Stadt gewahrt bleibt. — 4. Die Petition wegen beschleunigter Durchführung des K. Ulrichs-Breite auf die Clearingstraße betreffend, wird der Magistrat für die nächste Sitzung Vorlesen lassen. — 5. Bemüßigung eines Beirats für die Ferienkolonnen. Der Magistrat beauftragt dem Herrn für Volkshilfe (Hr. für Ferienkolonnen) auch in diesem Jahre eine Beihilfe von 600 M. zu spenden unter der Bedingung, daß der Herr mindestens die gleiche Summe hieran wende; ferner soll die Auswahl der zu entsendenden Kinder im Einverständnis mit der Armenverwaltung erfolgen. Die Finanzkommission empfiehlt den Antrag zur Annahme, welche auch mit großer Majorität gegen wenige Stimmen erfolgt. Stadt. Hr. Bröck nur mit gegen die Bemüßigung der Summe auf einen Hinweis auf die vermeintliche Ungewissheit des Unternehmens im Hinblick auf die sanitäre und soziale Seite sowie auf die Notwendigkeit- und Würdigkeitsfrage in dieser Sache. Alle übrigen Redner, voran Oberbürgermeister Staube, traten entschieden für die Bewilligung ein. Stadt. Hr. Wünsche außerdem noch ausdrücklich, daß die Würdigkeitsfrage betreffs der Eltern der zu sendenden Kinder gänzlich außer Betracht gelassen werde.

— 6. Eine Petition an den Reichstag, welche vom Magistrat vorgelegt wird und den Entwurf eines Gesetzes über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs betrifft, die sich gegen eine Monopolisierung der Post- und Telegraphen-Berwaltungen hinsichtlich der elektrischen Einrichtungen der Gegenwart und Zukunft, unter besonderer Begründung durch den Streit zwischen der hiesigen Telegraphen-Berwaltung und der Elektrizitätsgesellschaft, ausdrückt, wird einstimmig angenommen.

— 7. Die Einfriedigung d. Parkes in der Clearingstraße 2 mit einem zwei Meter hohen Bretterzaun wird genehmigt und dazu erforderlichen 131.25 M. bewilligt. — 8. Für die Regulierung der Böschung an der Volkshilfe sowie die Beseitigung derselben mit allen Kosten, ferner zur Befestigung eines Hauses oberhalb derselben werden 64.000 M. bewilligt, nachdem nachgewiesen, daß der Kopprafen, welcher zur Befestigung erforderlich wäre, in der Umgebung der Stadt nicht zu beschaffen sei, außerdem eine spätere Befestigung derselben neue Kosten verursachen würde, wogegen die Steine stets verwendbar seien. — 10. Die Rechnung der laienlosen Realhufe - Bilanziert für 1888/89 mit 35.334 M. 37 Pf. wird entlastet unter dem Vorbehalt, daß der Magistrat Nachweisung über die Höhe der eingetretenen Schuldenverhältnisse mit den nötigen Spezifikationen nachträglich beibringt.

Der Stadtschulrat, welcher solche Nachweise zu erbringen nicht für verpflichtet erachtet, wurde, nachdem ein einzelner Redner die Rechte der Versammlung in Hinsicht auf die Kontrolle aller Ausgaben wahrten, seitens des Oberbürgermeisters widerprotesten und bezüglich des vorliegenden Falles die geforderte Auflege gemacht. — 11. Die Rechnungen der Witwen- und Waisenkasse für die hiesigen Deamten ergeben: für 1888/89 in Einnahme 35.415.24 M., in Ausgabe 34.508.63 M., Bestand 906.61 M. und weisen ein Vermögen von ca. 64.206 M. nach; für 1889/90: Einnahme 24.780.77 M., Ausgabe 23.708.87 M., Bestand 1071.90 M.; Vermögen: ca. 74.370 M., mithin eine Summe von ca. 10.000 M. Die Entlastung wird erteilt und eine Ueberschreitung der Rechnung für 1888/89 um 1.58 M. nachträglich festgestellt. — 12. wird vertagt.

Schluß der öffentlichen Sitzung am 7. 12.

**Im Stadttheater** beginnt heute das demarische Volksstück „Die Hölle“ von dem hiesigen Schauspieler, Herr von der Hofenstraße, sein zwölf Jahre währendes Gastspiel. Man geht das Bauernspiel des „Bürgerlich und Romantisch“ in Szene.

**Im Volkshalletheater** begann ein neuer Spielplan. Von den Künstlern des alten Spielplans sind nur die beliebtesten Wiger-Clowns Gerome und Fred noch anwesend, deren Vertrag die Direktion noch auf einige Tage verlängerte.

**Victoria-Theater.** Die sehr preiswerte und tüchtige gegenwärtige Direktion, welche stets bemüht ist, dem Publikum Neues und Gutes zu bieten, hat für einige Gastspiele die jugendlichen Zwillingsschwester Hermance und Marianne Bertens gewonnen. Als 1. Gastspiel erfolgt heute „Kauf auf der Alm“, wozu, wie aus der Anzeige ersichtlich, außerdem „Ein Vorzimmer in Exzellenz“ und „Gefahr“ gegeben wird. Wir empfehlen unsere Herzen dem Besuch des Victoria-Theaters, um so lieber, als das allgemeine Urteil über die Leistungen sowohl der kleinen Gäste als des hiesigen Personals ein sehr günstige ist.

**Der Landwirtschaftliche Zentralverein der Provinz Sachsen** bemerkt in seinem eben erschienenen Jahresberichte für 1890 u. a., daß Wälderanpflanzungen im Vereinsgebiete nur in beschränktem Maße erfolgten. Die Vögte für landwirtschaftliche Arbeiter schenkten im Reg.-Bez. Magdeburg zwischen 1.50 und 2.50 M., bei Altarbeitern zwischen 2.80 und 3.50 M., Arbeiterinnen verbinten durchschnittlich 1 M., bei Altarbeitern 1.80 M. Im Reg.-Bez.

Magdeburg differierte der Lohn der Arbeiter zwischen 0.80 (!) und 1.50 M., im Reg.-Bez. Erfurt für Arbeiter 1.50—2.50 M., für Arbeiterinnen 0.80—1.00 M. und dabei bemerkt der Bericht, diese Differenz ließen eine lebhaftere Bewegung erkennen. Im Reg.-Bez. Magdeburg hätten sie sich in 10 Jahren verdoppelt. Im Saalreise, in den Kreisen Eichsberg und Bitterfeld seien die Vögte um 25—80 Prozent getrieben, von Bezirkseisen Erfurt wurde eine Erhöhung um 100 Prozent gemeldet. Trodem (!) erwiderte der Arbeitermangel eine niedrigeren Höhe, besonders infolge des jugendlichen Abganges der Arbeiterbevölkerung zum Bergziehen in die Städte. Dieser Betrag sei um 10 v. H. höher, als das Los der Arbeiter-Bevölkerung auf dem Lande, besonders im Winter, ein unerschöpfliches besseres und sorgföhreres sei. Die Schuld trügen nicht die Frauen, welche sich einbilden, in der Stadt nicht arbeiten zu brauchen. Die Summe, welche die herangezogene wandernde landwirtschaftliche Arbeiterbevölkerung aus den hiesigen Provinzen jährlich für Arbeit gezahlt erhalte, bestimme sich auf 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—11 Millionen Mark. Besondere Beachtung der Arbeitgeber und der Verwaltungsbeförden erfordere das Vorgehen der Sozialdemokratie auf dem platten Lande. — Man merkt auf den ersten Blick, daß der Bericht tendenziös geföhrt ist. Die Hölle aber die Arbeiterklasse verdienen keinen Dank, denn wir wissen, daß die Arbeitgeber die Lage der Arbeiter stets im richtigen Lichte malen. Bitterfeld erfahren wir einmal von diesem oder jenem unserer Leser etwas über die Löhne der arbeitenden Bevölkerung der Landwirtschaft in der Provinz Sachsen. Interessant ist die Bemerkung, daß neben den Arbeitgebern auch die Verwaltungsbeförden den Bewegungen der Sozialdemokratie auf dem Lande ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Herren Arbeitgeber scheinen der Epre der verwaltungsbedürftigen Bevölkerung nicht sehr dankbar zu werden.

**Halle.** Heute Vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich in der Schmiedestraße ein unglücklicher Fall. Ein Arbeiter, welcher in einem behauntenen Unglücksfall, indem ein Teil des schmerzhaften Hauptes zerbrach und zwei Arbeiter so schwer verletzten, daß sie in die h. Klinik überführt werden mußten.

**Wahl.** Es wird aus Schlieben (Provinz Sachsen) gemeldet, daß infolge Angebots der Polizeibehörde bei einem dortigen Ehepaar in einer niedrigen, jedoch ungehaltenen Wohnstube der 16jährige Sohn desselben (die Mutter ist Ehefrau) in einem Juhane-Angebote worden ist, der jeder Befreiung spottet. Der Knabe ist seit Wöngsten dort, von jedem Befreiung abgesehen, eingesperrt worden, war nur mit dem Notdürftigen bescheidet worden, hatte voller Schmutz, die Haut nicht die geringste Pflege und nur dann und wann Nahrung zu teil wurde. Der beherrschende Knabe ist in andere Pflege gegeben, der Fall aber selbst zur Anzeige gebracht worden.

### Schmiedegericht vom 16. Juni 1891.

Die heutige Sitzung hatte über einen Fall von Landfriedensbruch zu verhandeln, in welcher Sache 10 Angeklagte verurteilt waren, sich zu verantworten. Als solche erschienen: der 19-jährige Arbeiter Heinrich Engelhardt Klinge, der ebenso jugendliche Diensthelfer Karl Stahl, der 15jährige Arbeiter Otto Schmidt, der 17jährige Arbeiter Franz Bernhard Schmidt, der 17jährige Diensthelfer Hermann Karl Müller, der 18jährige Arbeiter Robert Albert Hahnner, der 16jährige Wärtnerlehrling Karl Apelt, der 17jährige Schmiedegeselle Otto Schütz, der 16jährige Tischlerlehrling Friedrich Jentzsch, sämtlich aus GutsMuths, und der 16jährige Arbeiter Friedrich Hahnner aus GutsMuths. Sie wurden beschuldigt, am Abend des 23. Septbr. v. J. (Sonntag) teilgenommen zu haben an der öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge, die mit vertriehenen Klammern-Gewaltthätigkeiten gegen Personen beging — ein solcher Landfriedensbruch; gegen Klinge und Hahnner lautete die Anklage auf schwerer Landfriedensbruch, da beide damals Gewaltthätigkeiten gegen Personen begangen hatten. Klinge, Stahl und Müller wurden außerdem der gemeinschaftlichen Körperverletzung beschuldigt, Stahl mit dem erschwerenden Umstand des Gebrauches eines gefährlichen Werkzeuges. Freizügige Ausschreitungen sind gegen Mitglieder des GutsMuths-Bundes verurteilt worden, der am erwähnten Abend in GutsMuths beim Selbstmord der Bergarbeiter veranlaßt und die GutsMuths-Burgen davon ausgeschloffen hatte. Letztere, die früher einmal von Seebener in einer Prügeln befestigt worden, nahmen dann Veranlassung, sich bei jener günstigen Gelegenheit zu revidieren und setzten dies Vorbild auch mit glänzendem Erfolge ins Werk, indem sie die heimtückischen Kaufmanns-Mitglieder verfolgten und zwar zweimal, erst einen Trupp von 3 und darauf einen Trupp von 5 Mann, die gegen die stark übermacht von 15—25 GutsMuthsbergern natürlich nicht ausrichten vermochten. Gemüthlich sind dabei durch Schläge,

„Wie? Ihr seht mich nicht? Reibt Euch die Schuppen von den Augen, sie schießen ja nicht wie bei der Margna. Nur einen Fuß gebt mir, wir wollen bald unsere Hochzeit halten.“

„Sie blies wie festgenurzelte stehen. Was war das? Täuflinge, das das Gehör? Ein wildes, unheimliches Geräusch, das wie eines Hahnes Ruf klang, durchzitterte die Luft. Entsetzt wich sie zurück, das teuflische Geschlächter folgte ihr auf Schritt und Tritt.“

„Ich werde dich lehren, verräucherter Hölle!“ schrie sie noch einmal Mut fassend.

Das höllische Geschlächter wurde immer schriller und unheimlicher, es drang immer näher und das Echo trug es weit durch die stille Nacht dahin. Das Wort erklang auf ihren Lippen. Es überkam sie nun ein panischer Schrecken und aus Leibsträßen machte sie sich auf die Flucht, bis an die Thür des Stalles getrieben von dem teuflischen Geräusch und dem wilden, wirren Geschlächter. Es gruselte sie.

„Die Hochzeit, die Hochzeit will ich halten! Hui... hi... hi... hu-hu!“

Die Thür knarrte, die Alte stürzte keuchend in den Stall und lehnte sich an einen Balken, um nicht umzufallen zu müssen. Sie schlotterte wie im Fieber. Das Mädchen sprang mit dem Milchschaff herbei. Festig schraubend neigte sich die Alte über den Rand und trank gierig.

„Der Hölle... der Galgenstrich, der!“ zeterete sie in Zwischenpausen.

„Wer denn, Mutter?“ fragte die Margna.

„Wer?“ braufte diese auf. „Verteile dich nicht, sonst zerföhle ich das Milchschaff auf Deinem Schädel!“

„Ich weiß nicht.“ führte die andere schluchtern und von Furcht erröthen.

„Du hast mit ihm das Geld der Mutter in der Schenke verpraßt. Du zeigst dem Burchen Deine Zähne, ich will sie Dir aber gleich zählen.“

„Anton?“ ... aber der ist ja abwesend im Dorfe!“ wehrte sich die Tochter. „Er ist vor dem Regen nach Tarnow mit Schindeln gefahren.“

Ein anderes Mal würde die Mutter sie erst recht gezüglich haben für den genauen Weisheit über Anton, jetzt aber wiederholte sie nur schlottend, vor sich hin: „Er ist verrückt... er ist nicht da?“

„Rin, Mutter.“

„Hochzeit will ich halten.“ — Ein eisiger Schauer durchrieselte sie bei der Erinnerung vom Scheitel bis zur Zehe. Ihre Ohren waren voll von dem höllischen Geschlächter. Sie schlug abergläubisch ein Kreuz über der Brust und spuckte aus.

„Bist Du unwohl, Mutter?“

„Nicht doch.“ erwiderte sie, sich zur Hölle zwingend.

„Es ist mir übel geworden... es wird vergehen... Das Spielen auf dem Pfistchen, ich glaube, es läme von Anton...“

Das Mädchen beachtete Schweigen. Kopfgeschüttelnd machte es sich an das Melken. Das Oberleid über

den Kopf schlagend, rückte es mit einem Schmel an die Kuh. Die Mutter sank auf ein Strohbündel und rang nach Atem, gelehnt an dem Holzbalke. „Hochzeit will ich halten.“ tauchte in ihrem totidmen Gehirn wieder auf. Sie bebte am ganzen Körper. „Ihre Augen schielen nicht wie die der Margna.“ In dem Vorwurf schlüfte sie den Hohn und die Drohung wegen der schlechten Behandlung der Tochter. Weil sie der Tochter aus Geiz und Habgier die Wittig vorenthalten will, will der Satan sie heiraten und er läßt sie aus und frecht seine Fänge nach ihr. Denn wer anders sollte es gewesen sein, wenn es nicht der Gefandte der Hölle war? Schon bei dem bloßen Gedanken an den Satan erstarb das Blut in ihren Adern, der Schrecken packte sie an der Kehle, daß sie röchelte und leuchtete.

Nachdem das Melken zu Ende war, nahm Margna den Topf, die Alte das Milchschaff und Beide legten in die Stube zurück.

„Marie, mach' Feuer am Herde, ich fühle mich im Dunkel nicht geheuer.“

Das Mädchen richtete das Holz zurecht. Noch nie hatte die Mutter sie, so viel sie sich erinnern konnte, „Marie“ gerufen. Eine Bedmut überkam ihr Herz, das vor Freude zitterte. Bald praesste am Kamin ein lustiges Feuer. Die Wölgeln auf den Tisch gestützt, starrte die Alte in die Glut.

(Fortsetzung folgt.)



Steinwürfe und durch Hinausstoßen in Wassergraben am Wege der Bergmann Franz Richter und der Maurer Max Bergmann aus Seesen, sowie der gänzlich unbetheiligte Maurer Franz Reuter aus Giebichsheim. Auf der Verfolgung der Missethäter sind selbige mit Steinen beworfen worden, bis es ihnen im Punkte der Nacht gelungen, ihren schreienden und drohenden Feinden zu entkommen. Den im Bahndüschden des Bahnhofsweilers Leopold geflüchteten Max Bergmann hat die Noth unter Schimpfen und Drohen jedoch vergeblich von Leopold herausgelockt, worauf die Sieger im Erimuth nach Giebichsheim nachgezogen. Bahndienstreifen lag unter Bewachung vor, aber so sehr schämte man andere berartige Fälle vor die Sache nicht; selbige konnte als eine aus Feindschaft der Seebener und Giebichsheim'scher Jugend hervorgeragene Prügelei angesehen werden, allerdings mit allen den Merkmalen erwachten Berges, das hinsichtlich des Kluges und Bandzugs vom Verbrechen geworden. Unter Berücksichtigung aller Umstände ersucht die Sache indes eine milde Beurteilung und lautet das Urtheil wie folgt: Gegen Kluge auf 9 Monate, gegen Bandzug auf 6 Monate Gefängnis (niedrigste Strafe für schweren Bandenfriedensbruch); gegen Richter auf 3 Monate und 1 Woche, gegen Müller auf 3 Tage, gegen Bernhard Schmidt, Falmer, Schüle und Dertel je auf 3 Tage Gefängnis, während Plett und Otto Schmidt mit Rücksicht auf ihre jugendliche Jugend mit einem Verweise davonlassen.

Die Pflicht der Dienstherrschaft, für das in ihrem Dienste oder bei Gelegenheit desselben zu Schaden gekommene Gefinde auch über die Diensthilfe hinaus zu sorgen, erstreckt sich nach § 30 der preussischen Gesinde-Ordnung nur auf die Krutkosten und an deren nichtigen Unterhalt des Gefindes, so lange sich dasselbe nicht selbst zu verdienen im Stande ist. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, VI. Zivilsenat, durch Urtheil vom 30. April 1891 ausgesprochen, daß bei Berechnung dieses „notdürftigen“ Unterhalts eines Dienstherrn neben den Verhältnissen des Ortes, an welchem er gebietet hat, auch die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Dienstherrn, seine bisherige Stellung im Hause des Dienstherrn, die Frage, ob er zum fähigen oder länderlichen Gefinde gehört und dergleichen in Betracht gezogen werden muß.

### Die Bochumer Steuereinschätzungs-Verhältnisse vor Gericht.

Zehnter Tag der Verhandlung. (Schluß.)  
Effen, 12. Juni. Als Vertreter der Reventlagers nehmen das Wort Justizrat Schütz (Gagen), Rechtsanwält Dr. Zvonag (Dortmund) und Rechtsanwalt Dr. Schwinge (Bochum). Nach einer kurzen Pause nimmt das Wort Reventlagers Rechtsanwalt Dr. Ballach (Essen): Mich haben die Ausführungen der Ankläger nur ermutigt. Die Ankläger, den Staatsanwalt schiebe ich aus, sind nämlich in den Fehler verfallen, den sie gerade dem Angeklagten zum Vorwurf machen. Auch die Neben der Ankläger sind von dem Vorwurf der Majorität und dem Mangel an Objektivität nicht freizusprechen. Ich bin überzeugt, daß der Gerichtsbescheid den Angeklagten lediglich nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme beurteilt wird. Ich billige auch keineswegs die Art, mit der der Angeklagte die hier aufgetretenen Fragen behandelt hat, allein so lange man ihn nicht nachweisen kann, daß er wider besseres Wissen gehandelt hat, muß man es annehmen, daß er das, was er behauptet, geglaubt hat und ehe man ihm nicht etwas anderes nachweisen kann, muß man annehmen, daß er der Meinung war, berechtigte Interessen zu vertreten. Es ist aber auch zu berücksichtigen, daß der Angeklagte so handelte, weil er das, was er von dem Geh. Rat Baare behauptete, für wahr hielt, und so lange nicht das Gegenteil von diesen Behauptungen erwiesen ist, wird der Gerichtshof genötigt sein, nach dem Grundsatze „in dubio pro reo“ (in zweifelhaften Fällen zu gunsten des Angeklagten) ihn von diesem Standpunkte aus zu beurteilen. Der Gerichtsbescheid nicht umhin können, dem Angeklagten zu glauben, daß, wenn er das, was er von Baare erfahren hat, nicht für wahr gehalten, er ganz anders gehandelt hätte. Daß dem Angeklagten der § 193 des Strafgesetzbuches zu Ratten kommt, wird kein Jurist bestreiten. Das vom Staatsanwalt verlesene Reichsgerichts-Urtheil hat durchaus nichts Neues ergeben. Es ist der alte Grundsatze, daß der Preisse kein größeres Recht zuseit als Privatpersonen. Daß der Angeklagte ein persönliches Interesse an der Art der Steuer-Einschätzungsverhältnisse in Bochum hatte, wird ihm kein Mensch bestreiten. Der Angeklagte war Bochumer Bürger und füllte sich jedenfalls durch die zu hohe kommunale Belastung bedrückt; er sagte sich: wenn die Wohlhabenden nicht einschätzt würden, dann könnte für den Mittelstand und die Beschäftigten eine Entlastung eintreten. Der Umstand, daß er seiner Frau und Kinder wegen im Sommer einmal in Westfalensheim wohnte, kann wohl ernsthaft nicht in Betracht kommen. Der Angeklagte war ebenfalls Bochumer Bürger und war auch Repräsentant einer großen Druckerei, die einmal einen großen Steuerprozeß geführt hat. Aber man handelt auch in Wahrnehmung berechtigter Interessen, wenn man die Interessen anderer wahrnimmt. Es ist doch anzunehmen, daß sich bei dem Angeklagten eine Anzahl Leute, die sich zu hoch besteuert glaubten, befanden. Der Staatsanwalt sagte: der Angeklagte hätte sich besteuerten befähigend an die königliche Regierung wenden können. Allerdings, der Angeklagte hätte seine Beschwerden auch in einer Soliderversammlung vorbringen können, er hielt aber den Weg mittelst der Presse für den geeigneten. Und wenn die Ankläger sagen, der Angeklagte wisse seine Quellen nicht anzugeben, so erwidere ich: seine Quelle war die öffentliche Meinung, die Stimme des Volkes. Und die Verhandlung hat zur Genüge ergeben, daß, wenn sich auch der Angeklagte zum Teil geirrt, diese Volkstimme recht gehabt hat. Daß der Angeklagte nur aus Standhaftigkeit gehandelt hat, um eine Klassenverehrung herbeizuführen, ist dem Angeklagten nicht nachgewiesen worden. Die Wohlhabenden haben nicht eingestanden, daß gewisse Arbeitnehmern verfahren wird, entspricht nicht der Sozialpolitik unseres Reichers. Der Angeklagte rügte Mißstände und schlug gelegentlich Mittel zur Abhilfe vor. Ein solches Verfahren kann man doch nicht als eine Unruhstiftung bezeichnen. Daß die gegenwärtige Verhandlung eine solche große Aufregung hervorgerufen hat, ist doch nicht Schuld des Angeklagten, sondern eher der Reventlagers, die durch ihre Strafandrohung das gegenwärtige Verfahren veranlaßt haben. Im übrigen bin ich der Meinung, daß alles, was außerhalb des Reichsgerichtes vorgeht, nicht verhehlen kann. Was haben wir hier lediglich mit dem Ergebnis der Beweisaufnahme zu thun. Da man jedoch hier einen Anzahl Dinge von außen in die Verhandlung gezogen hat, so erlaube ich mir, auf einen Artikel aus der National-

liberalen Korrespondenz, ein jedenfalls nicht im Geruch der Klaffende überhebung stehendes Organ hinzuweisen, das über die Thätigkeit der Steuereinschätzungs-Kommission künftiger Meinung als der Angeklagte ist. Der Hg. Richter äußerte sich dieser Tage, daß Leute von exponierter Stellung, wenn auch nicht die gefühllos, so doch die moralische Verpflichtung hätten, sich zu melden, wenn ihre Einschätzung hinter ihrem wirklichen Einkommen in solch großem Kontraste steht. Ich bin der Meinung: noch größer ist eine solche Verpflichtung bei Mitgliebern von Einschätzungs-Kommissionen und bei großen Arbeitgebern. Letztere müssen sich sagen, daß eine zu geringe Einschätzung ihrerseits nur auf Kosten ihrer Arbeiter geschehen kann. Herr Relege Zwang betont im weiteren, daß nach einem Ministerialerkenntnis die Handelstilung nicht als Grundlage der Besteuerung angesehen werden dürfte. Wenn die Einschätzungs-Kommission einwende, daß es mehrerer Tage bedürftig hätte, um die Bilanz des Bochumer Vereins zu prüfen, so sei das jedenfalls kein Grund, diese Prüfung nicht vorzunehmen. Der Reventlager beachtet in eingehender Weise das Ergebnis der Beweisaufnahme und bemerkt, daß dem Angeklagten der Wahrscheinlichkeit im allgemeinen gelungen sei. Er (Reventlager) wolle es zurückweisen, daß der Angeklagte unter dem Vorwurfe der Majorität Klaffenlos habe erzeugen wollen. Der Angeklagte sei jedenfalls der Meinung gewesen, daß er eine gute That begehe, daß er berechtigte Uebelstände aufhebe. Und ohne die bestige Polemik des „Reinisch-Befähigten Tageblatts“, durch die der Angeklagte gereizt worden, wären die Ausdrücke des Angeklagten jedenfalls nicht so maßlos gewesen. Er könne nicht für volle Freipreisung plädieren, da in der Form wohl gefehlt worden, allein mit Rücksicht auf die angeführten Umstände würden dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zu verlosen sein.

Reventlager, Rechtsanwalt Schütz-Bochum führt aus, daß seitens des Angeklagten eine Serie von Artikeln nicht beabsichtigt war. Es sei darin ursprünglich gesagt, daß die kleineren Leute gewöhnlich im Verhältnis zu den oberen Gehaltsstufen zu hoch besteuert sind. Dies sei auch von vielen Jüngern, die vernommen worden sind, die den Kreis der kleinen Handwerker, Einzelhandlende u. s. w. angehören, laut gestellt worden. Diese haben bemerkt, daß sie ja besteuert waren, daß ein höheres Maß von Steuer ihnen unerwünscht gewesen wäre. Der Reventlager geht zu dem tonisirenden Gemein ist aber und meint, daß Zusage eigentlich das tonisirende Verhältnis nicht herbeizuführen, sondern das Maß der Angeklagte die Konfession in seine Artikel hineingetragen habe. Die öffentliche Meinung könne sich nicht haben beruhigt, wenn sie über, daß selbst Mitglieder der Einschätzungs-Kommission zu niedrig eingeschätzt seien, und der Angeklagte habe den Ruf der „Volkstimme“ gehört und geglaubt, die Forderungen derselben vertreten zu müssen. Der Reventlager verbreitet sich des weiteren über die Artikel des „Reinisch-Befähigten Tageblatts“. Es sei zwar erwiesen, daß Geheimrat Rat Baare diesen Artikel fernhalte, aber auch, daß der Bochumer Verein das Blatt subventionierte, sowie, daß Baare dieselben Beiträge dazu geliefert haben. Der Bochumer Verein habe sich in den engen Beziehungen zum „Reinisch-Befähigten Tageblatt“.

Der Reventlager, Rechtsanwalt Rohm (Dortmund) weist die dem Angeklagten gemachten Vorwürfe der Schmähsucht zurück. Zusage habe nur den Zweck verfolgt, die Bochumer Steuereinschätzungsverhältnisse mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Steuerreform darzulegen. Das „Reinisch-Befähigte Tageblatt“ habe ihn genötigt, seine objektive Polemik zu verlassen, und was er getan und weshalb er so geschrieben, daß geht mit auf das Konto des genannten Blattes. Er habe dabei ein System treffen wollen, das sich für ihn nur kennen lasse mit dem Namen „Baare“, gegen welches anzukämpfen einzig und allein seine Pflicht gewesen sei. Der Reventlager bezieht des weiteren die Bochumer Steuereinschätzung, bei welcher in unerantwortlicher Weise vorgegangen worden sei und wobei man auch nicht unparteiisch gehandelt habe. Es habe sich in Bochum ein Gefühl der Abneigung herausgebildet und aus dieser Abneigung sei auch die dort gehandhabte Abschätzung zu erklären, so der die politische Zu- und Abneigung eine große Rolle gespielt habe. Der Reventlager wendet sich gegen die Bochumer Armenpflege, bei welcher die Verwaltung geübt habe, daß sie dabei nur das Gefühl hatte, sich einer unangenehmen Pflicht zu entziehen.

Zusage: Von seinen Reventlagers sei Gewicht gelegt worden auf seine Vergangenheit und auf seine Verstrafen, von denen sieben in die Kulturampelzeit fallen. Als er nach Bochum kam, habe er Verhältnisse vorgefunden, wie sie ihm als unmöglich erschienen. Angeklagter illustrierte die von den Vertretern der Reventlagers geübte Kritik. Sein Zweck sei nur gewesen, die mißlichen Verhältnisse, wie er sie in Bochum gefunden, mit beiseitigen zu helfen und er sei nur in dem demängeltenden Ton infolge der Angriffe des „Reinisch-Befähigten Tageblatts“ verfallen. Er sei sich wohl bewußt, daß er der Frau wegen Strafe verdiene, aber andererseits sei er sich auch dessen bewußt, daß dieselbe anders lauten werde, als im Sinne des Herrn Staatsanwaltes und der Vertreter der Reventlagers. Darauf verhandelt der Präsident, daß das Urtheil am Freitag, den 19. d., nachmittags 4 Uhr, verhandelt werden soll.

### Wissen ist Macht! — Bildung macht frei!

Wissen und Bildung gehören dem gesamten Volke, nicht den oberen Zehntausend allein. So lange die Frage der Erziehung und des höheren Unterrichts mehr oder weniger eine Selbstfrage bleibt, solange der Vermittelte der Wissende, der Unbemittelte der Unwissende ist, solange wird auch die Macht und die Freiheit ein zu Unrecht bestehendes Privilegium der bestehenden Klassen sein.

Anspruch auf Bildung aber sollen alle haben, welche danach verlangen. Manches ist in neuerer Zeit versucht worden, um dieser Form zu genügen. Einiges ist auch erreicht worden durch Gründung vollständiger Institute wie Volkshochschulen, Fortbildungsinstitute u. s. w., aber das Meiste ist noch zu thun, wenn wirklich dem Ziele des völligen Bildungsausgleiches allen Erstes zugestrebte werden soll.

Dies ist die Aufgabe der „Wochenhefte für Volksbildung“ des „Leuchtturms“.

Der „Leuchtturm“ will nicht einer kleinen Minderheit des deutschen Volkes dienen, sondern der großen Mehrheit desselben, nicht den Wirklichen, noch den sogenannten Gebildeten, sondern gerade allen denjenigen, welche sich bewußt sind, daß ihnen zur wichtigsten Mitwirkung an der Lösung der wichtigsten Zeitaufgaben das erforderliche geistige Werkzeug fehlt und die mit diesem Bewußtsein zugleich den Drang und die Fähigkeit in sich fühlen, den einmal erkannten Mangel thätigst zu beheben.

Auffklärung und Erkenntnis in Bezug auf alle Gebiete des heutigen Wissens in die weitesten Schichten der Bevölkerung zu tragen, wird das vornehmlichste Bestreben des „Leuchtturms“ sein.

Es wird deshalb von der Redaktion peinlichste Sorgfalt auf die Auswahl der ihr zur Verfügung gestellten Beiträge gelegt werden, damit dieselben bei aller Gebiegenheit des Inhalts, in einer populären, klaren und allgemein verständlichen Sprache geschrieben seien.

Den vollständig-wissenschaftlichen Aufsätzen werden sich in fortlaufender Folge Romane und Novellen anschließen, damit auch den Bedürfnisse nach einer guten unterhaltenden Erzählungs-Literatur in gebührender Weise Rechnung getragen werde.

Vernein, Verammlungen, Institute, kurz allen Unternehmungen, denen es ernst ist mit der Aufklärung und Bildung der Massen, die bestrebt sind, Wissenschaft und Kunst dem Volke zu teil werden zu lassen, wird der „Leuchtturm“ ganz besondere Aufmerksamkeit schenken und über solche Bestrebungen regelmäßig berichten.

Anfragen, namentlich wissenschaftlicher Art, werden in einem „Briefkasten“ eingehend, doch allgemein verständliche Beantwortung finden.

Wer Belegurung sucht — sei als Leser, wer immer irgend etwas Belehrendes zu sagen hat — und seien es nur wenige Worte — sei als Mitarbeiter willkommen!

Mit diesen Worten leitet eine neu gegründete Zeitschrift ihr erstes Heft ein, dessen Inhalt ist: Dr. Bruno Wille, Satans neue Taktik; Dr. G. Luz, Philosophie der Jaßen; Karl Stern, Die Entwicklung der Religion; Dr. Karl Ruff, Vogelzug in der Händlichkeit; Theater: „Freie Volkshäuser“; — Eine merkwürdige Insel; Emile Jola; Im Hause von Paris.

So wie das Journal „Freie Blätter“ gewissermaßen eine Ergänzung des schauvielerischen Unternehmens gleichen Namens ist, so sollen auch diese Wochenhefte für Volksbildung eine Ergänzung zur Berliner Arbeiterschule sein, sollen für dieselbe — aber nicht bloß für diese, sondern für das Volk überhaupt — Anregung zu neuen Gedanken bieten, Alles von neuem Gesichtspunkte darstellen, sie sollen mithelfen zur endlichen Befreiung des Proletariats. Demzufolge ist auch der Preis sehr niedrig bemessen und beträgt nur 10 Pf. für die Nummer. Heft 2 ist am 8. Juni ausgegeben. Bestellungen nimmt die Expedition des „V. Volkshaus“ entgegen.

### Fernschiffes.

\* Graf Kleist vom Log. Das Berliner Amtsgericht I, Abteilung 49, veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Der Leutnant a. D. Bogislav Adolf Leopold Boris Graf Kleist vom Log hierseits, Astamischer Platz 1, zur Zeit im Strafgefängnis zu Potsdam, ist durch Beschluß des obengenannten Gerichts vom heutigen Tage für einen Verurteilten erklärt und demgemäß entmündigt worden. Berlin, den 6. Juni 1891.“

\* Ueber die Eisenbahnkatastrophe bei Münchenstein liegt uns heute in der „Bayer. Nat.-Ztg.“ ein längerer Bericht vor, dem wir zur Ergänzung unserer gestrigen Mitteilungen folgendes entnehmen: Die nun eingeführte Brücke war eine circa 15 Meter lange eiserne Gitterbrücke, deren Tragkonstruktion sich oberhalb der Fahrbahn befand. Sie hat schon vor mehreren Jahren Anlaß zur Besorgnis gegeben, als die hochangesehene Brücke die Widerlager unterworfen hatte. Damals wurden die Fundamente verläkrt. Die Eisenkonstruktion war, wie man die schredliche Katastrophe zeigt, eine zu schwache, die Verstärkungen waren zu wenig zahlreich und auch nicht zweckweise mit einander verknüpft. Die Katastrophe wird nun neuerdings Anlaß geben, die Sicherheit der eisernen Eisenbahnbrücken zu prüfen; bekanntlich fehlt es nicht an Stimmen, welche schon längst vor diesen Brücken warnten, weil das Eisen durch heftiges Vibrieren mit der Zeit seine Struktur verändert, und das seltener Gefüge in ein brüchiges, kristallinisches verwandelt wird. Das Gerücht, es habe die Brücke schon vormittags verdrückt geschwankt, bedarf der Bestätigung. Der Schreiber dieser Zeilen besah Sonntags zweimal die Brücke; vormittags in einem stark besetzten Zug mit zwei Maschinen, nachmittags mit dem 1 Uhr 55 Minuten in Basel ein-

**Brummer & Benjamin** empfehlen zu festen aber sehr billigen Preisen  
Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Läuferzeuge, Bettdecken, Tischdecken, Schlafdecken, Kommodendecken etc.  
23. grosse Ulrichstrasse 23, part. und I. Etage



treffender Grollinger Volatung. Es war dies der letzte Zug, der vor der Katastrophe die Brücke passierte; von einem Schwanken oder von unruhigem Gang der Wagen haben wir jedoch nichts bemerkt.

Ein weiterer Augenzeuge schreibt uns: Als die vordere Maschine bereits den jenseitigen Pfeiler erreicht hatte, brach die Brücke ein. Den zwei Lokomotiven folgte der Postwagen, ein mit Fremden besetzter Wagen erster Klasse, der Postwagen, ein weiterer Gepäckwagen und zwei Wagen zweiter Klasse. Der nachfolgende Wagen zweiter Klasse blieb mit den Hinterrädern auf dem Pfeiler stehen und versank sich in der Plattform des nächsten Wagens dritter Klasse, das vordere Kompartiment wurde aber im Sturze gestört und lieferte circa dreißig Verwundete, die vorabgestützten drei Wagen aber lagen teilweise zertrümmert in der hochgehenden Brücke und ihre Insassen dürften wohl schon nach wenigen Minuten nicht mehr gelebt haben.

**Streifen des Militärs.** Man schreibt der „Frei-“ aus Sydney vom 1. Mai: Ein komischer Vorfall, der übrigens hier zu Lande keine große Sensation ist, hat sich gestern in Velleter ereignet, als das 3. Milizregiment zur Musterung antreten sollte. Wie es scheint, hatte nämlich der Herr Regimentsfeldwebel vor etwa vierzehn Tagen einen Sergeanten gebeten (requested), die Uebung der ihm zur Ausbildung übergebenen Rekruten abzubrechen, eine Bitte, die jener aber insofern abschlägig beschieden hatte, als er mit dem Exerzierer ruhig fortfuhr. Anstatt aber nun den patriotischen Eifer seines treuen Untergebenen zu würdigen, hat sich der besagte Herr Feldwebel durch die Fortsetzung der Uebung „beleidigt“ gefühlt und das Ende vom Liede ist gewesen, daß der pflichtgetreue Sergeant auf ein paar Tage ins Loch gesperrt wurde. Undant ist eben leider auch in Australien der Welt Lohn. Glücklicherweise sollte aber die Vergeltung, wie zur Genugthuung unserer verehrten Leser gleich hinzugefügt sei, nicht auf sich warten lassen. Der auf der harten Goldgrube stehende Sergeant war der Liebling des Regiments und als dasselbe nun gestern abend in voller Kriegsstärke auf dem Exerzierplatz antreten sollte, da ergab der von dem Herrn Regimentsfeldwebel in höchstheurer Person abgehaltene Namensaufruf die bedeutliche Thatsache, daß von den 492 Mann, die da hätten in der Front stehen sollen, im ganzen nur acht, nicht mehr und nicht weniger, erschienen waren. „Erschienen“ ist im Grunde nicht die richtige Bezeichnung, denn „erschienen“ waren auch die übrigen 484, aber in — Zivil und indem sie sich begnügten, der Musterung aus einiger Entfernung zuzusehen. Kaum war dieselbe aber zu Ende, als ein fürchterlicher Spektakel losbrach. Im Ru waren die acht treuen Vaterlands-

verteidiger umringt, während ihnen Ehrentitel wie „Schwarzbeine“, „Räubige“ und andere mehr in die Ohren schallten. Der Mann verurteilte schließlich einen solchen Lauf, daß sich zuletzt einer der der Musterung beimohnenden Offiziere veranlaßt sah, den Tamulanten und deren Freunden glückliche Vorstellungen zu machen, und sie zum Auseinandergehen zu ermahnen, wozu sich die Herren vom 3. Milizregiment nach einigen Jögern denn auch bereit erklärten, unter der Bedingung jedoch, daß ihre Beschwerden Gegenstand einer Untersuchung bilden werde. Nachdem letztere auf die Bitte des Offiziers auseinandergesetzt worden waren, schüttelte man sich freundschaftlich die Hände und hiermit fand der Zwischenfall sein Ende.

**Die vergessene Leiche.** Vor einigen Tagen wurde in der Nähe von Auersteden ein junger Mann mit durchschossener Brust aufgefunden. Der schwer Verletzte wurde in dem städtischen Krankenhaus zu Erfurt untergebracht, wo er bald nachher starb. Die in Kölsdale wohnenden Eltern des unglücklichen jungen Mannes wurden benachrichtigt, worauf dieselben einen Wagen nach Erfurt sandten zur Abholung der Leiche. Wirklich erhielten die Männer im Krankenhaus auch einen Sarg mit dem Beudeuten, denselben nicht zu öffnen, da der Leichnam bereits in Verwesung übergegangen sei. Langsam und feierlich fuhr der Wagen nach Kölsdale, hier aber entdeckte man mit Schrecken, daß der Sarg leer sei. Die Aufklärung kam auf telegraphischem Wege und zwar seitens der Verwaltung des Erfurter städtischen Krankenhauses, welche meldete, daß die Leiche noch daliege und man dieselbe schleunigst abholen sollte. Der leere Sarg wurde nun wieder nach Erfurt geschleppt und hier kam die Sache nun in Ordnung.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Halle, 16. Juni.**

**Angehoben:** Der Handarbeiter Ernst Stueber und Emma Bindau (Epize 24). Der Bahnarbeiter Franz Bogel und Emilie Siebel (Schmiedestraße 10 und Herrenstraße 2). Der Fuhrmader Ernst Heider und Konstanze Burgmann (Epize 29 und Leipzigerstraße 3). Der Handarbeiter Emanuel Figura und Natalie Richtig (Thomasturmstraße 7 und Streiberstraße 16). Der Bäcker Carl Fuhrn und Henriette Länger (Heißestraße 25 und Röntgenstraße 40). Der Leinwandmacher Carl Benzel und Anna Heinemann (Outenberg und Heißestraße 56). Der Maler Otto Hamme und Ida Göbe (Parfische 14). Der Rittergutsbesitzer Richard Schmidt und Marie Stodmeyer (Gräben und Heißestraße 19).

**Geborene:** Dem Drochsenfuhner Julius Enke ein S., Gustav Carl (Al. Brauhausestraße 16). Dem Handelsmann Karl Heide ein S., Friedrich Richard Otto Adolf Walter (Sommergasse 1). Dem Schumacher Runo Reuener ein S., Friedrich Bernhard (Dronbergstraße 8). Dem Dienmann Friedrich Klaus eine T., Anna Wilma (Kochstraße 2). Dem Handarbeiter August Richter ein S., Hans Rudolf (Landwehrstraße 12).

Dem Schneider Ratmund Ohmann eine T., Anna Frieda Rosa (Breitstraße 12). Dem Fleischermeister Hermann Irgene ein S., Hermann Carl Kurt (Ransfelderstraße 29). Dem Wagnersbauer Carl Spiel eine T., Maria Anna Charlotte (Dronbergstraße 17). Dem Handarbeiter Friedrich Bömer eine T., Clara Anna Maria (Wäldergasse 4). Dem Schlosser Carl Baisch eine T., Anna Frieda Rosa (Al. Schloßgasse 1). Dem Schumachermeister August Hoffmann ein S., Otto Friedrich Adolf (Gr. Steinstraße 62). Dem Schumachermeister Carl Mohr ein S., Carl Hermann Paul (Heißestraße 36). Dem Schlofer August Wartenberg ein S., Max Willy (Ludwigstraße 15). Dem Fabrikarbeiter Franz Bemoite ein S., Adolf Franz (Wödemühlstraße 30b). Dem Kaufmann Abraham Jakob ein S., Hermann (Krankenstraße 3). Ein unebel. S. Geborene: Des Leinwandmann Heiser S. Franz, 10 J. (Kleinstraße 12). Des Handarbeiters Carl Wolf S. Friedrich Carl, 5 J. (Am Halbrain 3). Des Handarbeiters Wilhelm Hepler Ehefrau Henriette geb. Kammann, 52 J. (Klein). Emma Kräger, 21 J. (Klein). Des Handarbeiters Friedrich Biermordt S. Paul, 7 J. (Al. Ulrichstraße 7).

**Stadtheater zu Halle a. S.**  
**Weimarisches Hoftheater-Ensemble**  
 vom 17. bis incl. 28. Juni 1891.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. 1. Subtilität. Ein e 10 1/2 Uhr.  
 Mittwoch den 17. Juni 1891.  
**Prolog von Goethe,**  
 gesprochen von Fräulein Zenite.  
 Darauf:

**Die Jäger.**  
 Schauspiel in 5 Aufzügen von H. Hoffmann (Eröffnungs-Vorstellung des Hoftheaters zu Weimar am 7. Mai 1791.)  
 Personen:  
 Oberförster Barbeiger Herr Hofmann.  
 Die Oberförsterin, seine Frau Fr. Hefflein.  
 Anton, ihr Sohn, Förster Herr Wiede.  
 Friedrich, Richte und Pfleger des Oberförsters Fr. Bindner-Orban.  
 Hermann von Zed, dessen Tochter F. Lichtig.  
 Pastor Sebach Fr. Schmittlein.  
 Der Schulze Herr Wegner.  
 Mattias } Jäger bei dem Oberförster Herr Franke.  
 Studof } Herr Wittich.  
 Barth, Berichtschreiber zu Zentfal Herr Sturam.  
 Die Wittin zu Zentfal Herr Hübner.  
 Däbel ihre Tochter Fr. Pichon.  
 Jägerbursche Fr. Schmidt.  
 Hans Roman, Herr Barth.  
 Peter Kappe, Herr Franke.  
 Heindorf, } Bauern Herr Schupferr.  
 } Herr Fischer.  
 Bauern.  
 Jun Schütz:  
**Scenischer Epilog**  
 von Ernst von Wildenbruch.  
 Personen:  
 Herr Brod.  
 Herr Reuffer.  
 Goethe  
 Schiller  
 Donnerstag den 18. Juni (2. Gastspiel).  
**Bürgerlich und Romantisch.**  
 Lustspiel in 4 Aufzügen von C. von Bauernfeld.

**Garnierte Damenhüte** werden, nun vollständig zu räumen, unter Kostenpreis verkauft.

**Gesangverein Vorwärts.**  
 Sonntag den 21. Juni abends 7 Uhr im Saale des Prinz Carl Stiftungsfest

verbunden mit Konzert und Ball.  
 Freunde und Gesangsengenossen werden dazu eingeladen. [1881]  
 Karten sind zu haben bei Sanow, gr. Schlamm, Gbeling, alte Promenade, Hofmann, Moritzwinger, Köhler, Strinow, Wötter, Vögels. Das Komitee.

**Bier-Halle Sternstraße 1.**  
 Hierdurch die höfliche Mitteilung, daß ich Sternstraße 1, im Hause des Bierverlegers Herrn Koch zwischen gr. Märkerstraße und H. Brauhausegasse einen **Auskauf von Rauchfußischem Lagerbier,** Berliner Weibier, echt Rulmbacher Bier, echt Weizenbier von Martin Schneider, Bestes Bitterbier (Malzbier), sowie verschiedener anderer Biere eröffnet habe. [1887]  
 Ich empfehle mein feinstes Total zu regem Besuch und sichere beste Bedienung zu. Achtungsvoll **E. A. Kunze, Sternstr. 1.**

**Faulmanns Restaurant, Gartengasse 10.**  
 Empfehle meine Spezialitäten zur freundlichen Benutzung. Mittags bis 2 Uhr.  
 Sonntag den 21. Juni: **Abendunterhaltung.**  
 Hierzu ladet ergebenst ein [1876] D. D.

**En gros. Zigarren. En détail.**  
 Empfehle allen Freunden und Genossen mein reichhaltiges Lager in **Zigarren, Zigaretten und Tabaken.** Spazierhüte und Rauchutensilien.  
**Albert Sanow, gr. Schlamm (Forelle).**

**Meyes Restaurant,** Rastenerstraße 9.  
 Tischkarte werden angenommen. [1884]  
 Albert Krahn, Streiberstr. 6.  
**Schlachtefest.**

Redaktion von Rid. Hlge; Verlag von Aug. Gröb; Druck der Halle'schen Verlagsanstalt-Buchdruckerei (G. S. m. S.), sämtlich in Halle a. S.

**Ph. Liebenthal & Co.**  
 Untere Leipzigerstrasse 103.

**Arbeiter-Vericherungen**  
 auf den Todes- und Lebensfall mit wöchentlich Prämienzahlung von 10 bis 50 Pf., sowie Konfirmations- und Brantansstener-Vericherung  
 Reinhold Möbius,  
 Siebidenstein, Reifstraße 26.  
 [1628]

**Verein für Naturheilkunde**  
 zu Halle a. S.  
 Donnerstag den 18. Juni abends 9 1/2 Uhr  
**Bereinsabend im Gisteller.**  
 Gäfte sind willkommen.  
 Der Vorstand.

**Viktoria-Theater.**  
 Donnerstag den 18. Juni  
 1. Gastspiel der Zwillingsschwester  
 Germanice und Marianne Mertens sowie  
 des Herrn Hermann Mertens.  
**Kandi auf der Alm.**  
 (Familie Mertens).  
 Hierauf: Im Vorzimmer Er. Excellenz.  
 Gellert.  
 Anfang 8 Uhr. — Saal 50 Pf.

**Walhalla-Theater.**  
 Direktion: Richard Hubert.  
 Täglich  
**große Spezialitäten-Vorstellung**  
 und Konzert.  
**Neuer Spielplan.**  
 Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Europas großartige Menagerie**  
 v. **J. Ehbeck**  
 auf dem Kopplaz.  
 Täglich geöffnet von 10 Uhr morgens bis 1747  
 Die Hauptvorstellungen mit Fütterung finden um 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends statt.  
 Vereine ermäßigte Preise.  
**Größes Vaudrot!**  
 616] Alb. Mädelke, Silbergasse 1.

**Schlachtefest.**  
 1879] Ferd. Bräuner, Burg 11a.

**Arbeiter-Notiz-Kalender**  
 pro 1891  
 verkauft, um damit zu räumen, per Stück 30 Pf. die Volkshuchhandlung.

**Seifen** [1467]  
 zu herabgesetzten Preisen  
**G. Kaiser (Chr. Jenrich, Apoth.)**  
 Schmeerstrasse.

**Ein Mädchen,** am liebsten vom Lande, für sofort. Dienst gesucht  
 1864] Oberglaucha 41.

**Familien-Wohnungen**  
 sind in „Dachhof“ an der Meerburgerstraße für sofort oder später zum Preise von 120 bis 160 Rthl. zu vermieten.  
 Auskunft erteilt der Inspektor Maunz, Schmiedstraße 2. [1864]

**Derjenige Herr,** welcher gesehen hat, wie ein Beamter der Halle'schen Stadthaus an der Fabrik von Wegelin & Gölner ein Kind vom Wagen warf, trotzdem dasselbe bezahlt hatte, wird gebeten, seine Adresse beizubehalten, um die Expedition dieses Blattes niederlegen zu können. Das betr. Kind liegt schon todt und befindet sich in ärztlicher Behandlung. [1878]

1.  
 Nr.  
 Hal  
 Bere  
 Schlo  
 Sonna  
 Samsta  
 folgda  
 folgda  
 Bericht  
 Sonna  
 gewöhn  
 für das  
 jamm  
 Hal  
 Fittigle  
 wendete  
 über Bo  
 folgda  
 Grindge  
 auf ein  
 Wie ic  
 jekt wi  
 Berhöll  
 Religiö  
 deut.  
 Unfer  
 das ist  
 Seite i  
 jst ein  
 über d  
 höher  
 anhäng  
 Bildung  
 das hat  
 Bildung  
 Gesetze  
 und dar  
 andere  
 fortrun  
 Literatur  
 über har  
 schied  
 Arbeiter  
 mandere  
 lamp f  
 Galle  
 freit. A  
 3 Mon  
 gepöht  
 Gall  
 in Hert  
 verlam  
 Rasse  
 Hiltun  
 wasch  
 zum 1  
 um B  
 Rain de  
 nicht wo  
 wenn di  
 doch die  
 fons d  
 Jnfusen  
 wärr, s  
 werden  
 dem Ka  
 2183 18  
 gegenüb  
 waren i  
 feinen  
 beigen  
 der Hll  
 1891,  
 956510  
 Hauptlo  
 954043  
 die Qua  
 1891  
 550 Rth  
 88 neu  
 Mitleid  
 Jnfusen  
 Logebn  
 mädch  
 die W  
 wörlt, s  
 Wo her  
 vertret  
 Hiltun  
 Hiltun  
 Hiltun  
 Hiltun  
 Hiltun  
 Ein u  
 verleg  
 1. Jul  
 gegenü  
 Hiltun  
 wird u  
 genom  
 1.  
 3. S  
 Hiltun  
 das G  
 ungen  
 die wo  
 tal was  
 Hiltun  
 Hiltun



Arbeiterbewegung.

Halle, 16. Juni. Mitgliederversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen. Am Sonntag den 13. Juni hielt der Vorsitzende des Vereins in Sonntag's Restaurant eine beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: 'Unsere berufliche Wirtschaftslage.' An der darauffolgenden Debatte beteiligten sich mehrere Redner. Unter 'Berufsklassen' wurde beschlossen, im Monat August ein Sommervereinsfest abzuhalten und demgemäß eine Kommission gewählt. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, recht kräftig für das Gelingen des Vereins einzutreten, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Halle, 16. Juni. Am Sonntag den 13. Juni fand eine Mitgliederversammlung des Vereins der Former und verwandten Berufsgenossen, mit der Tagesordnung: 'Vortrag über Bildung und Bildungsmittel' statt. Das Referat hatte der Vorsitzende Reuber übernommen. Derselbe führte etwa folgendes aus: Die alte Kulturvoller, wie Chinesen, Ägypter, Griechen und Römer, haben schon vor vielen Jahrhunderten auf einer höheren Kulturstufe gestanden, als wir jetzt stehen. Wir können noch über die Arbeiten dieser Völker. Daß sie jetzt wieder zurückgegangen sind, hatte in den wirtschaftlichen Verhältnissen seinen Grund, ferner Kriege und namentlich Religionskriege, Kriege und Abzügen räumlicher Land und Zeit. Daraus kann man auf heutige Verhältnisse schließen. Unsere Gegner betrachten und immer als eine ungebildete Masse, das ist aber nicht richtig, die Arbeit ist vielfach auf der anderen Seite zu suchen; seine Manieren ist seine Bildung, Bildung ist einfach jedes anständige Auftreten dem Mitmenschen gegenüber, denn wie kann da die Rede von Bildung sein, wenn ein jeder Gelehrter seinen Untergebenen die großen Redensarten andrängt. Die Mentoren der Studenten sind auch kein Beweis von Bildung. Auch die vielgepriesene Bildung im Militär ist nichts, das habe die Geschichte von Mülter bewiesen. Ein Hauptbildungsmittel ist das freie Willkür, denn durch selbständigen Schritte können wir politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und damit Bildung erringen. Namentlich die Presse müsse ein anderes Aushängeschild sein. Die heutige Presse wolle forumpromieren (Wessendorf). Wir müssen die sozialdemokratische Literatur hochhalten, habe doch selbst ein Professor in Berlin vor kurzem gesagt: Die Arbeitervereine seien die Hochschulen für das Volk und das sei richtig, denn ein gebildeter Arbeiter hat öfters mehr Verständnis von Sozialpolitik als mancher Parlamentarier, darum wird uns der Emanzipationskampf aufreißt aus dem Schlafe, daß wir den Fabrikpächter erkennen lernen: Wissen ist Macht, Bildung macht frei. Zum zweiten Punkte wurde berichtet, daß in den vorigen 3 Monaten an 91 durchgehende Kräfte 69.50 M. Unterführung gehabt worden sind.

Halle, den 16. Juni. Am Sonntag den 14. Juni fand in Hertel's Restaurant, Anhalterstraße 5, eine Mitgliederversammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29 Hamburg) Filiale Halle statt. Die Versammlung wurde um 4 1/2 Uhr vom Bevollmächtigten Schmidt eröffnet, und erteilt derselbe zum 1. Punkte der Tagesordnung dem Delegierten Siefert zum Bericht über die Generalversammlung zu Frankfurt am Main das Wort. Derselbe erläuterte, daß eine Statutenänderung nicht vorgenommen worden sei, da wir sonst in nächster Jahre, wenn die Krankentafelnovelle erlassen ist, die Statuten noch wieder ändern müßten. Da in diesem Jahre der Referendumsverfahren werden müßte, die Kasse oder infolge der Zustimmung und der jetzigen Lage hat in Anspruch genommen wäre, so würde in diesem Jahre eine Extraversammlung werden müssen, um dem Gesetze Genüge leisten zu können. Aus dem Kassibericht des Hauptkassierers geht hervor, das während der letzten 3jährigen Verwaltungsperiode die Einnahme 2183.189 M. beträgt, dem steht eine Ausgabe von 2064.122 M. gegenüber. Der Kassienbestand beträgt 319.739 M. Ende 1890 waren in 429 Filialen 35002 Mitglieder. Der Delegierte schloß seinen Bericht mit dem Hinweis, recht kräftig für das Gelingen der Kasse einzutreten. Nachdem derselbe der Kassierere Filiale Halle den Bericht vom 1. Juli 1890 bis 14. Juni 1891, an welchem hervorgeht, daß die Gesamtsumme 9555.100 M. mit Einschluß von 1000 M., welche von der Hauptkasse gefandt sind, beträgt, dem eine Ausgabe von 9340.43 M. gegenüber steht, es sind hier 450 M., welche an die Hauptkasse gefandt wurden, mit eingeschlossen. Der Bestand beträgt demnach 214.67 M., und hat die Hauptkasse 500 M. Aufschlag leisten müssen. Es sind in diesem Jahre 88 neue Mitglieder der Kasse beigetreten und beträgt die Mitgliederzahl 406, es müssen aber leider einige wegen Zahlungsermächtigung ausgeschlossen werden. Der Punkt 2 der Tagesordnung: 'Wahl der Dreißigsten' wird der Bevollmächtigte Schmidt übergeben, wird an dessen Stelle Speck gewählt, als Neuwahl sind Walter, Wege und Wilschle gewählt. Als Vertreter der Bevollmächtigten ist Haring, als Stellvertreter der Kassierere gewählt. - Bei Punkt 3, 'Berufsklassen' gliedert der Bevollmächtigte bekannt, das diesjährige Sommerfest am Sonntag den 12. Juli im Hofjäger Park stattfinden. Es wird ein Antrag, von einem etwaigen Ueberflusse bald angekauft zu werden, zu unterbreiten, angenommen. Ein Antrag Strauß, die Kassentage auf den Sonntag zu verlegen, wird einstimmig angenommen. Der Antrag, daß vom 1. Juli 1891 der Bevollmächtigte keine Beiträge mehr entgegenzunehmen, dagegen der Kassierere verpflichtet ist in bringenden Fällen Beiträge in seiner Wohnung entgegen zu nehmen, wird nach langer Debatte mit allen gegen eine Stimme angenommen. Schluß der Versammlung 8 1/2 Uhr.

12. General-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

3. Sitzung, Montag den 15. Juni vormittags. (Schluß.) Hierauf bekam Herr Jakob das Wort, welcher bestätigte das Aufsehen erregende von Herrn Gromme in vollständig ordnungsmäßigem Zustande erhalten zu haben. Anschließend an dem von Gromme gebrachte Abrechnung stellte sich 1. Quartals vom Jahre 1891 folgendermaßen: Einnahme im 1. Quartal 1891 . . . 475.068 M. Ausgabe . . . 628.849 M. Es ergibt eine Mehrausgabe von 154.780 M. Das 1. Quartal hat eine bedeutend höhere Mehrausgabe wie

in den früheren Jahren. Die Schuld liegt an dem langen, 6 Monate anhaltenden Winter. Vom 1. April bis zum 11. Juni sind in der Hauptkasse eingegangen . . . 788.695 M. verausgabt . . . 71271 M.

bleibt Vermögensstand . . . 667.324 M. Das Resultat ist auch in diesem Jahre nicht als besonders günstig zu bezeichnen und hat sich deshalb der Vorstand mit dem Aufsichtsrat vereinigt, den Abgeordneten eine Empfehlung der Einnahmen zu unterbreiten. An Gehaltsänderungen auf Vorkaufleistungen gingen in den letzten beiden Jahren 9250 M. ein, abgezahlt wurden 9538 Einbußen. Der Betrieb des Verwaltungsmaterials erforderte 20.800 Einbußen, wofür 2842 M. Porto verausgabt wurden. Die Zahl der Kranken (Eingelmitglieder) ist bedeutend gestiegen, das Büro-Verwaltungsmaterial vollständig zu thun hat. Die Gesamtsumme an Mitgliedern beträgt in den letzten 3 Jahren 12.722. Redner wies auf den Worten, daß die Generalversammlung Mittel und Wege finden würde, um die Kasse aus der ungünstigen Lage herauszuheilen.

Nachdem der Bericht über die Kassierere-Kommission vorgelesen, daß die Kasse sowie die Ausführung torrett und in besser Ordnung ist, wird den beiden Kassierere einstimmig Decharge erteilt. Außerdem werden auch die Berufsklassen, welche sich Stamm um die Kasse erworben, alsbald anerkannt. Sodann wird zum 4. Punkt der Tagesordnung: 'Beratung und Beschlußfassung über die Anträge zur Änderung der Statuten' übergegangen. Zu § 1 und 2 wird beschlossen eine Generalversammlung mit unbekanntem Rebezeit stattfinden zu lassen. Ein Antrag, den Abgeordneten Panfug, Kasse teilsweise zu befreien, wird angenommen. Sollte derselbe am Kommen nicht eintreffen, so ist er verhängnisvoll, sich zu entschließen. Über § 1 und 2 entspricht sich eine lange Debatte. Einige Abgeordnete wünschten, die Kasse möchte auf § 75 des Krankentafelgesetzes verzichtet, andere sind für Umwandlung der Kasse in eine Hilfskasse. Auch wird für Verlegung des Sitzes der Kasse gesprochen. Ferner seien in der Kasse nur Tischler resp. Holzarbeiter aufzunehmen und die anderen gewerblichen Arbeiter auszuschließen. So wendet sich hauptsächlich der Delegierte Körner-Auswärtigen in scharfen Worten gegen den Antrag Eurt auf Verlegung der Kasse. Auch der Antrag Berlin, C. zur genehmigten Holzarbeiter in der Kasse aufzunehmen, ist unannehmbar, da die Berufsklasse noch einer allgemeinen Bereinigung bedürftig. Die Krankentafelnovelle wird unangenehm angenommen werden; trotzdem man nun damit brüht ist, den freien Hilfskassen das Bedürfnis auszubilden, dürfen wir nicht den Mut verlieren. Koestler-Berlin erklärt, daß der Kündigung unserer Kasse die Folge unserer wirtschaftlich traurigen Verhältnisse ist, denn wenn der Arbeiter eine schlechte Nahrung bekommt, fällt er bedeutend leichter einer Krankheit anheim, als wenn es das Gegenteil wäre. Ein Antrag, die Rebezeit auf 5 Minuten zu beschränken, wird angenommen. Nach Verlesung eines Glückwunschtelegramms wird die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Rachmittags-Sitzung vom Montag den 15. Juni. Der Vorsitzende Hies eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Nach Verlesung der Rebezeit, erklärt der Herr Gromme das Wort. Derselbe begründet die Anträge des Vorstandes betreffend Erhöhung der Beiträge. Er meint, die Mitglieder werden nicht abgesehen sein, 5 Pf. Steuer mehr zu zahlen, zumal da wir vor der neuen Krankentafelnovelle stehen. Die Kasse aufzulösen, würde er als eine Freigabe bezeichnen, wenn man jetzt nach 15-jährigen Bestehen die Hilfe ins Korn werfen wollte. Wenn wir in diesem Jahre am Schluß die bestimmten 10 Pro. Erhöhung haben, so wird die Behörde vollständig zufrieden sein. Man müsse nicht gleich so schwarz sehen. Er verliest folgenden Schreiben: Hamburg den 17. April 1891.

Behörde für Krankenversicherung. Dem Vorstand wird auf die einzelnen vom 23. v. Monats nach Prüfung (er in Betracht kommenden Verhältnisse erwidert, daß von der Herbeiführung einer Erhöhung der Beiträge oder einer Verringerung der Kasseneinnahmen zur Annullierung des Referendums der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter im laufenden Jahre noch Abstand genommen werden kann.

Die Behörde für Kranken-Versicherung. Der Senator-Präsident derselben Lappenberg.

An den Vorstand der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, hier. Hundt-Berlin ist für Verlegung des Sitzes der Kasse nach einem Orte, wo der ortsübliche Tagelohn ein niedrigerer ist. Hering-Berlin meint, mit Gromme habe er vernommen, daß die Kasse in eine Hilfskasse umgewandelt werden sollte. Für Erhöhung der Beiträge könne er nicht stimmen, weil dann die Kasse an Mitgliedern verlieren würde. Sind die Dreißigsten besser auf dem Boden, dann wird bald eine Besserung der Kasse zu verzeichnen sein. Rathert-Galle erklärt sich gegen die Auflösung der Kasse und für Erhöhung der Beiträge; für Umwandlung in eine Hilfskasse kann er sich auch nicht erwidern. Blume und Jakob schloßen sich den Ausführungen Grommes an. Jakob meint, wenn vom 1. Juli ab 5 Pf. Steuer pro Woche mehr erhoben wird, so ist am 1. Dezember eine Rebezeit von 80000 M. zu verzeichnen. Er ersucht, einstimmig für Erhöhung der Beiträge einzutreten. Da mehrere Abgeordnete für Erhebung von Extrabeiträgen eintreten, heißt sich Gromme veranlaßt, ein begründetes Schreiben zu verlesen, nach welchem dieses nicht gestattet sei. Dasselbe lautet: Hamburg den 4. Juli 1890.

Behörde für Krankenversicherung. Nach § 3, Abs. 1 des Hilfskassengesetzes muß das Klassenkontingent u. a. auch über die Höhe der Beiträge Bestimmung treffen, während der § 8 a. O. bestimmt, daß die Mitglieder der Kasse gegenüber lediglich zu dem auf Grund dieses Gesetzes und des Statuts festgestellten Beitrage verpflichtet sind, und § 29 ebenfalls die höhere Verwaltungsbefugnisse zur Schließung der Kasse ermächtigt, wenn die Generalversammlung einen mit den Vorschriften des Gesetzes

oder des Kassentatuts im Widerspruch stehenden Beschluß gefaßt hat und der Aufsichtsbefugnisse denselben zurückzunehmen innerhalb der gesetzlich Frist nicht nachgekommen ist.

Diesen gesetzlichen Vorschriften gegenüber muß es als unzulässig erachtet werden, wenn, wie dies zumweitend vorgeschrieben ist, einzelne Klassen, statt die statutenmäßigen Beiträge zu erheben und die Zulassung der heraus sich ergebenden Statutenänderung zu beantragen, die Erhebung von Extrabeiträgen nicht gestatten, vielmehr gegebenenfalls sich genötigt sehen, den Kassen die Zurücknahme des beschlossenen Beschlusses aufzuerlegen.

Zur Vermeidung hieraus sich ergebender Weiterungen weisen wir die Kassenvorstände auf Vorstehendes mit dem Aufheben hin, erlassen die beschlossenen Anträge bezu. Beschließen der Generalversammlung entgegenzutreten und event. auf eine entsprechende Aenderung der Statuten hinzuwirken. Die Behörde für Kranken-Versicherung. Der Senator-Präsident derselben Lappenberg.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Sodann wurde eine Kommission von 11 Personen gemäß zur Ausarbeitung einer Vorlage betr. den Finanzparagraphe des Statuts. Als Vertreter des Vorstandes wurde Gromme zu dieser Kommission delegiert.

Hierauf Schluß der Rachmittags-Sitzung. Ueber die Sterbekasse für die Frauen der Mitglieder dieser Kasse ist der Kassierere Jakob's einen ungleich günstigeren Bericht zu erhalten in der Lage, als über die Hauptkasse. Es wurde daher das Sterbekasse von 100 auf 125 M. erhöht. Ein Antrag die Beiträge zu erniedrigen, wurde abgelehnt. Nachdem wurde die Sitzung der Frauen-Sterbekasse bis nach Schluß der Haupt-Generalsversammlung vertagt. Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Dienstag, den 16. Juni. 5. Sitzung.

Der Vorsitzende Blume eröffnete um 8 Uhr die Sitzung. Auf Antrag Blume wird in die Beratung der allgemeinen Anträge eingetreten. Hierüber entspringt sich eine lange Debatte. Ein Antrag Gannover wurde beschlossen, daß die Verwaltungskassen geographisch begrenzt werden, um eine bessere Regelung der ganzen Kassenerhältnisse herbeizuführen. Ein Antrag Hamburg, welcher den Wunsch ausdrückt, nach Aufgabe der Wahlleistungen für jede derselben gemeinschaftlich mit den Ortsverwaltungen einen oder mehrere Bezirke zu wählen, welche gleichmäßig als Vertrauensbezirke im Sinne des § 21, Abs. 7 und § 22, Abs. 6, (betreffend Kontrollen und Attestierung des Bewandlungsstandes) mitzuwirken, fand Zustimmung. Das Ausfallen der Krankentafelnovelle wird vom dem Vorsitzenden Blume als mangelhaft bezeichnet. Von einer Aenderung derselben wird Abstand genommen, mit der Begründung, daß genügend Scheine vorhanden, welche verbraucht werden müßten, um die Kasse nicht unzulässig zu belassen. Außerdem wird durch Antragsreiter der neuen Krankentafelnovelle, so wie eine Aenderung gefaßt werden müssen. Um Nachweise zu liefern, wie lange ein Kranker noch Unterfertigung zu fordern hat, wurde beschlossen, Krankenjournalen auf Kosten der Kasse anzufertigen, da hierdurch finanziell ziemlich ersparnisse gemacht werden könnten.

Ueber einen Antrag Ebers: Den Vorstand zu beauftragen, die Bereinigung aller fiktiven Kassen zu veranlassen, entspringt sich eine längere Debatte, welche aber wegen der Mittagspause abgebrochen werden mußte. Zum Schluß wird ein Schreiben Panfuchs verlesen, in welchem er behauptet, der Generalversammlung, welche diesmal so wichtige Gegenstände beschäftigen, nicht betheiligen zu können, da er durch die bevorstehende Erntehaus zum Reichstage im Wahlkreise Kassel in Anspruch genommen werde.

Bemerktes.

\* Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ein Pariser Advokat ließ bei einer Versicherungs-Gesellschaft 3000 Stück Zigaretten im Werte von 3000 Fr. versichern. Nun erlosch vor einiger Zeit der Advokat im Wärrau der Gesellschaft und verlangte die Bezahlung der 3000 Fr., da die Zigaretten verbrannt seien. Da der Direktor erklärte, von diesem Brande keine Kenntnis zu haben, antwortete der Advokat: 'Ganz gut! Ich selbst habe die Zigaretten geraucht; hier ist das betreffende Zeugnis von drei ehrenhaften Zeugen unterschrieben.' Die Gesellschaft verweigerte die Zahlung, worauf ihr der Advokat einen Prozeß anhängte. Das Gericht, von dem Grundzuge ausgehend, daß die Ware verbrannt war und durch Feuer zerstört wurde, verurteilte die Gesellschaft zur Bezahlung der Versicherungssumme. Letzter Tage aber lud die Gesellschaft den geriebenen Advokaten vor Gericht und klagte gegen denselben auf böswilligen Brandstiftung an einer versicherten Ware. Der Advokat wurde zu allen Kosten, die sich auf 9000 Fr. belaufen, verurteilt und darüber wird nun viel gelacht; jedoch sind die Lacher nicht mehr auf Seite des Advokaten.

\* Die Fühner in Frankreich. In der Pflege der kleinen Rebenbetriebe der Landwirtschaft kann man noch viel von Frankreich lernen, z. B. in der Fühnerzucht. Es giebt in Frankreich 45 Millionen Fühner, welche zum Durchschnittspreis von 250 Fr. gerechnet 112.500.000 Fr. Wert repräsentieren. 34 Millionen sind Fühner und erzeugen jährlich bei 100 Millionen Stücklein, von denen 10 Millionen als Ertrag für die alten in Abrechnung zu bringen und weitere 10 Millionen für den Konsum bestimmt sind, so daß noch immer 80 Millionen bleiben, welche zu 150 Fr. pro Stück verkauft, die respektable Summe von 120 Millionen Fr. ergeben. Jede Henne legt jährlich ca. 90 Eier, was bei 34 Millionen Fühnern 3060 Millionen Eier giebt, und, jedes zu 6 Cts. berechnet, 183 Mill. Fr.

